

A top-down photograph of several children's hands stacked in a circle on a green surface. The children are wearing various colorful beaded bracelets. In the background, parts of their clothing are visible, including a light blue shirt with a cartoon character and a black shirt with orange text and graphics.

Gemeinsam Wege im Umgang mit kultureller Vielfalt weitergehen

Tipps, Praxisbeispiele und
Handlungsansätze
für Kita- und Hortfachkräfte

**Arbeit und
Leben**

Inhalt

Kapitel 1	Handlungsansätze	5
1.1.	Das Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“	5
1.2.	Chancen und Grenzen der pädagogischen Arbeit mit interkulturellen Gruppen	6
1.3.	Transkulturelle Kompetenz und Begegnungen	7
Kapitel 2	Selbstreflexion	8
2.1.	Selbstreflexion – Ein Schlüssel für transkulturelle Kompetenz	8
2.2.	Praktische Methoden zur Selbstreflexion	10
2.3.	Der Vielfaltskreis – Die vielen Facetten unserer Identität	11
2.4.	Fazit	13
Kapitel 3	Narrative Empathie	14
3.1.	Erzählen, Zuhören, Verstehen	14
3.2.	Vorurteile erkennen – Vielfalt bewusst wahrnehmen	14
3.3.	Methoden für die Praxis – Erzählen verbindet	15
3.4.	Sprache und Kommunikation – Grundlage für Empathie	16
3.5.	Fazit	17
Kapitel 4	Hintergrundwissen	18
4.1.	Warum Hintergrundwissen zählt	18
4.2.	Unterschiedliche Erziehungsmodelle als Hintergrundwissen	18
4.3.	Lebensrealitäten verstehen, um Kinder besser zu begleiten	
4.4.	„Es ist erleichternd, wenn man merkt, dass Eltern nicht aus Desinteresse handeln“	20
4.5.	Pädagogische Professionalität beim Nachfragen	22
4.6.	Fazit	22
Kapitel 5	Organisierte Begegnungen	22
5.1.	Begegnung schafft Verbindung – Erfahrungen aus dem Projekt	22
5.2.	Begegnung gestalten: Praxisimpuls	23
5.3.	Transkulturalität im Alltag leben	29
5.4.	Fazit	29
Verweise		30

Welche Herausforderungen gibt es?

- Kommunikation (Kind $\leftrightarrow$ ERZ) (Kind $\leftrightarrow$ Kind) (ERZ - Eltern)
- ↳ Elterngespräche, Telefonate
- ↳ Konfliktlösungen
- ↳ Schwierigkeiten soziale Kontakte zu knüpfen
- ↳ Gefühle ausdrücken / Wohlbefinden
- innere Einstellung / Selbstreflexion
- Elternabende
- „Wissen & Bräuche“ (Feste)
- Höflichkeitsformen
- Normen / Werte
- religiöse Umgangsformen

Welche Stärken & Ressourcen haben wir?

- Offenheit
- Interesse / Neugier
- Kinder (Übersetzer / Wertschätzung)
- Kooperationen (z.B. Arbeit & Leben)
- Erziehungsberechtigte (Geschwister / Freunde)
- Toleranz
- Empathie!
- Einrichtung / Räume
- Google-Übersetzer
- DAZ-Lehrer:innen (nur Schule)
- Bücher
- Spiele
- Hot-Pot
- Berücksichtigung von religiösen Hintergründen
- Herr Schonfelder + Team!

Was macht mir Angst?

- reden hinter dem Rücken
- Hilflosigkeit Problemlösung
- Einschränkung im Alltag
- Elternkontakt
- Respektlosigkeit
- + Angst, in Notfallsituationen nicht handeln zu können (z.B. Medizinischer Notfall, Feueralarm ...)
- Nähe + Distanz
- Finanzen
- + „Arbeit“ nicht leisten zu können aufgrund der Sprache
- + Beziehungsaufbau zum Kind
- ↳ was ist ... ?!

Welche Fähigkeiten & Haltungen brauchen wir noch?

- Konsens im Team
- Hilfe suchen / Handlungskompetenz
- Toleranz / Akzeptanz
- Übung in nonverbaler Kommunikation
- Selbstbeherrschung
- Geduld
- prof. pädagogische Grundhaltung
- regelmäßige Reflexion (selbst-Reflexion)
- Rücksicht / Unterstützung

+ Netzwerk
erkennen

Kapitel 1

Handlungsansätze

1. 1. Das Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“

In vielen Kindergärten und Horteinrichtungen gehört kulturelle Vielfalt längst zum Alltag. Kinder wachsen mit unterschiedlichen Sprachen, Traditionen, Geschichten und Perspektiven auf.

Kultur prägt, wie wir die Welt sehen, kommunizieren und teilhaben. Herkunft, Sprache, besondere körperliche und geistige Fähigkeiten oder einschneidende Erfahrungen können Türen öffnen, manchmal aber auch Hürden mit sich bringen.

Das Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ bündelte die Erfahrungen aus über zehn Jahren kontinuierlicher Arbeit zur interkulturellen Öffnung von Kindertageseinrichtungen und Horten in Sachsen. Auf Grundlage dieser langjährigen Praxis unterstützte das Projekt von Januar 2023 bis Dezember 2025 pädagogische Fachkräfte und Leitungsteams in den Landkreisen Mittelsachsen und Nordsachsen dabei, kulturelle Vielfalt als selbstverständlichen Bestandteil des pädagogischen Alltags zu gestalten.

Die Angebote richteten sich an Kinder und deren Eltern, pädagogische Fachkräfte und Leitungspersonal der Einrichtungen. Im Mittelpunkt stand eine praxisnahe Unterstützung von Kitas und Horten durch eine bedarfsorientierte Beratung, durch die Vernetzung mit relevanten lokalen Akteur*innen, durch den Einsatz von Referent*innen und Dolmetscher*innen, durch das Organisieren von Fachaustauschformaten zwischen unterschiedlichen Trägern, durch das Bereitstellen von Spiel- und Arbeitsmaterialien sowie durch die kreative Realisierung von Begegnungen zwischen Familien und Erzieher*innen. Diese Angebote ermöglichten persönliche Erfahrungen, die dazu

beitrugen, Unsicherheiten abzubauen und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Unterschiedliche Weiterbildungsangebote für Fachkräfte griffen allgemeine Themen – wie den Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen – aber auch konkrete pädagogische Herausforderungen – wie die Überwindung von Sprachbarrieren bei der Arbeit mit Kindern mit Autismus – auf.

Die inhaltliche Ausrichtung des Projektes folgte der Überzeugung, dass nachhaltige interkulturelle Öffnung dort gelingt, wo fachliches Wissen, persönliche Erfahrung und reflektierte Haltung miteinander verbunden werden.

Mit dem Abschluss des Projektjahres 2025 endet das Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“. Die gewonnenen Erkenntnisse, erprobten Methoden und aufgebauten Netzwerke werden über die Laufzeit hinaus ihre Wirkung entfalten. Ein Teil dieser Arbeit veranschaulicht die vorliegende Publikation.

Abb 1 (links):

Kick-Off-Veranstaltung zum Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in einem Hort im Landkreis Nordsachsen 2023

1.2. Chancen und Grenzen der pädagogischen Arbeit mit interkulturellen Gruppen

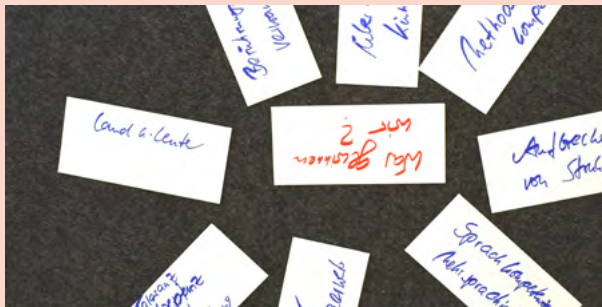
Pädagogische Fachkräfte gestalten den kulturellen Reichtum tagtäglich mit. Dabei gibt es verschiedene Erfahrungen und Bedarfe im Umgang mit dieser komplexen Aufgabe (Bild 1. und 2.).

Im Verlauf des Projektes „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ bewerteten die Teilnehmenden den **transkulturellen Ansatz** als besonders praxistauglich. Er unterstützte sie dabei, eine reflek-

tierende Haltung weiterzuentwickeln. Dabei wurde sichtbar, dass die pädagogischen Fachkräfte bereits über wertvolle Strategien im Umgang mit unterschiedlichsten Herausforderungen verfügen.

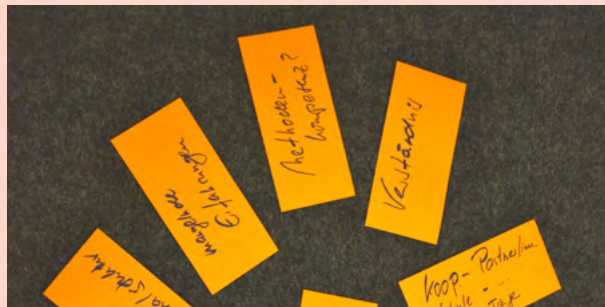
In dieser Publikation möchten wir zeigen, wie der **transkulturelle Ansatz** in der Praxis umgesetzt werden kann und Herausforderungen – wie das Überwinden von Sprachbarrieren, das Thematisieren ungleicher Behandlung oder das Einbeziehen unterschiedlicher Wertevorstellungen – erfolgsversprechend bearbeitet werden.

Was gewinnen wir?



- Finden kreativer Lösungen, die in der Situation weiterhelfen
- Berührungsängste verschwinden
- Man kommt mit anderen Sprachen in Berührung
- Kinder und Personal lernen den Umgang mit alternativen Kommunikationswegen (Piktogramme, nonverbale Sprache)
- Kinder und Personal lernen die eigene Kultur und fremde Kulturen, Land and Leute besser kennen
- Kinder und Personal entwickeln Akzeptanz und Toleranz gegenüber vielen Unterschieden
- Einnehmen neuer Perspektiven außerhalb der eigenen Blase (Bsp. Tagesablauf)

Was fordert uns heraus?



- Aufbrechen von Strukturen
- Gruppen sind nicht altershomogen
- Kinder mit Beeinträchtigungen
- Zeitdruck im Arbeitsalltag
- Unterschiedliches Gerechtigkeitsgefühl von Eltern und Kindern
- Eltern, die sich über andere stellen
- Spannungen unter Eltern (Bsp. Fremdenfeindlichkeit)
- Erforderliche Flexibilität
- Das Abwarten, bis wir uns gut mit den Kindern verständigen können
- Eltern mit speziellen Wünschen, die sich schwer umsetzen lassen
- Andere Zeitstrukturen und Wertvorstellungen
- Schulen, die Kinder nicht aufnehmen
- Komplexe Ausgangslagen von Kindern und Familien
- Personalmangel und Arbeitsbelastung



1. 3. Transkulturelle Kompetenz und Begegnungen

Während interkulturelle Ansätze häufig den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen in den Blick nehmen, rückt der **transkulturelle Ansatz** das Gemeinsame in den Vordergrund – das, was Menschen verbindet, wenn sie ihre Erfahrungen teilen. Kultur wird dabei als **gemeinsamer Raum** verstanden, in dem Menschen miteinander in Beziehung treten und über persönliche Erfahrungen voneinander lernen.¹

Dabei können Berührungsängste ein Hindernis sein, um die Perspektive des Gegenübers nachzuvollziehen. Beim Abbau dieser Ängste spielen persönliche Begegnungen zwischen Menschen, die sich in unterschiedlichen Kulturen verorten, eine wichtige Rolle.²

Um transkulturelle Begegnungen in den Kindertagesstätten zu gestalten, braucht es eine Haltung, die ein interkulturelles Arbeitsumfeld nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Ressource begreift.³

Die richtige Haltung allein genügt jedoch dafür noch nicht: **Transkulturelle Kompetenz** verbindet Haltung mit Wissen und Handlungsmöglichkeiten, die für die pädagogische Praxis von Bedeutung sind.⁴

Abb. 2 (Tabelle links):

Austausch zur pädagogischen Arbeit in interkulturellen Gruppen beim Intensivkurs „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in Mittweida 2025

Abb. 3 (oben):

Bilder eines Familienfestes „Wir sind bunt“ in einem Kindergarten in Freiberg. Die Bilder sind 2024 mit der Unterstützung des Projektes „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ entstanden. Während der Gestaltung kamen Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte ins Gespräch.

¹) Vgl. Pries, Ludger/Maletzky, Martina(2018), S. 58-59; ²) Vgl. Petersen, Lars Eric/Six, Bernd (2020), S.283; ³) Vgl. Domenig, Dagmar/Dornheim, Jutta/Stanjek, Karl et.al. (2007), S.177; ⁴) Vgl. Kolle, Götz

In dieser Publikation versuchen wir, die transkulturelle Kompetenz in drei Säulen greifbar zu machen:

Selbstreflexion

Die eigene Haltung wahrnehmen, Stereotype hinterfragen und neue Perspektiven zulassen.

Narrative Empathie

Geschichten hören, Perspektiven wechseln, andere Lebenswelten ohne vorschnelle Urteile nachvollziehen.

Hintergrundwissen

Hintergründe, Lebensrealitäten und Rahmenbedingungen von Kindern und Familien verstehen.⁵

Zu jeder Säule gestalteten wir ein Kapitel, welches mit Tipps, Impressionen und Praxisbeispielen aus dem Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ ergänzt wird. Einen weiteren Abschnitt „5“ widmen wir Praxisbeispielen, die das Zustandekommen von Begegnungen in Kita und Hort fördern.

Wir hoffen, die Publikation inspiriert für das eigene Handeln im pädagogischen Alltag durch das Aufgreifen von Reflexionsfragen, von Impulsen für Aushandlungsprozesse im Team oder auch von kreativen Anregungen zur Gestaltung von Begegnungen zwischen Familien und Erzieher*innen.

Die vorliegende Publikation möchte dabei unterstützen, die eigenen Wege im Umgang mit kultureller Vielfalt erfolgreich weiterzugehen.

Kapitel 2

Selbstreflexion

2.1 Selbstreflexion – Ein Schlüssel für transkulturelle Kompetenz

In Kitas und Horten treffen viele Lebenswelten aufeinander. Kinder bringen unterschiedliche Sprachen, Werte und Erfahrungen mit. Eltern haben verschiedene Vorstellungen von Erziehung. Für pädagogische Fachkräfte kann dies bedeuten, dass das, was im eigenen Alltag gut funktioniert, nicht immer automatisch in eine andere Lebenswelt passt.

Wenn wir trotzdem nach unserem gewohnten Muster handeln, kann es zu Missverständnissen und Spannungen kommen.

Genau hier hilft **Selbstreflexion**:

- Innehalten, die eigene Haltung prüfen und überlegen, welche anderen Sichtweisen es noch geben kann.

So entsteht **transkulturelle Kompetenz**:

- Die Fähigkeit, offen und verständnisvoll mit Vielfalt umzugehen.

5) Domenig, Dagmar/Dornheim, Jutta/Stanjek, Karl et.al. (2007), S.174-178



Eine Hortleiterin meldete zur Veranstaltung „Schmuck mit Augenperlen“ zurück: „Es war wunderschön! Wir haben Armbänder gebastelt, und immer wieder kamen neue Kinder dazu.“

Sowie zur Veranstaltung „Über Kleider, Land und Leute“
 „Auch die traditionelle Kleidung hat begeistert – Kinder liefen begeistert durchs Haus. Das war eine richtig tolle Sache! Ein Junge sagte freudestrahlend: ‚Der Mann sieht ja aus wie ich!‘ – Das war ein ganz besonderer Moment.“

Abb. 4:
 Schmuckgestaltung mit Augenperlen im Projekt „Hallo Welt!
 Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in einem Kindergarten
 im Landkreis Mittelsachsen 2025

2.2. Praktische Methoden zur Selbstreflexion

Das Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ förderte die Selbstreflexion der Fachkräfte u.a. mit dem Einsatz folgender Methoden:

- **Vielfaltskreis:** Teilnehmende erkennen, dass die Identität einer Person aus vielen Teilen besteht (Bsp. Herkunft, Sprache, Familie, Hobbys, Werte). So wird klar: Niemand ist nur „die Ausländerin“ oder „der Junge, der schlecht Deutsch spricht“.
- **Übungen zu Vorurteilen und Stereotypen:** Die Fachkräfte werden dafür sensibilisiert, wie schnell man andere in Schubladen steckt und damit den eigenen Blick einschränkt.
- **Rollenspiele und Gruppenarbeit:** Sie erleichtern es, die Perspektive zu wechseln und dabei auch zu erleben, wie sich Ausgrenzung anfühlen kann.

- **Kollegiale Fallberatung:** Im Team werden Situationen besprochen und gemeinsam neue Lösungen entwickelt.

Die Methoden haben das Ziel, die eigene Sichtweise zu hinterfragen und Neues dadurch ausprobieren zu können.

Selbstreflexion bringt ganz konkrete Vorteile für die Praxis:

- **Für Kinder:** Sie fühlen sich gesehen und ernst genommen – mit allen Teilen ihrer Identität.
- **Für Eltern:** Wenn Fachkräfte ihre Erwartungen überprüfen und nach einfachen Lösungen suchen, werden Gespräche verständlicher und respektvoller (z. B. klare Sprache, Bilder, Übersetzungshilfen).
- **Für das Team:** Unterschiedliche Blickwinkel werden genutzt, um Probleme gemeinsam zu lösen.

- Wie kommunizieren wir untereinander im Team bei herausfordernden Themen?
- Welche Formate regelmäßiger Begegnung und Kommunikation, Reflexion und Weiterentwicklung nehmen wir als Team wahr? (beispielsweise Supervision; Kinderbetrachtung; kollegiale Fallberatung; Weiterbildung)
- Gestalten wir unsere Kommunikation im Team mit einer professionellen Warmherzigkeit?
- Erfragen wir bei herausfordernden Themen Unterstützung bei unserem Träger und dessen Einrichtungen?
- Welche Kontakte in Nachbarschaft der Einrichtung pflegen wir? (Vereine; kommunale Akteure; ehrenamtliche Strukturen; medizinische, therapeutische Angebote; Behörden)
- Welche Unterstützungsangebote nutzt die betreffende Familie bereits?
- Welche Form an weiterer Unterstützung wünscht sich die betreffende Familie?
- Welche Unterstützungskonzepte für das Kind können wir durch Ansprache in unseren Netzwerken organisieren?

Kasten 1:
Reflexionsfragen für pädagogische Teams zum Thema „Unterstützungsnetzwerke“

2.3. Der Vielfaltskreis – Die vielen Facetten unserer Identität

Der sogenannte **Vielfaltskreis** hilft pädagogischen Fachkräften, die verschiedenen Dimensionen der menschlichen Identität sichtbar zu machen – und damit auch die Vielfalt in der Kita oder im Hort besser zu verstehen.

Er macht deutlich: Jeder Mensch ist durch viele verschiedene Merkmale geprägt. Manche dieser Merkmale können wir wählen, andere nicht. Manche begleiten uns von Geburt an, andere entstehen erst im Laufe unseres Lebens.⁶

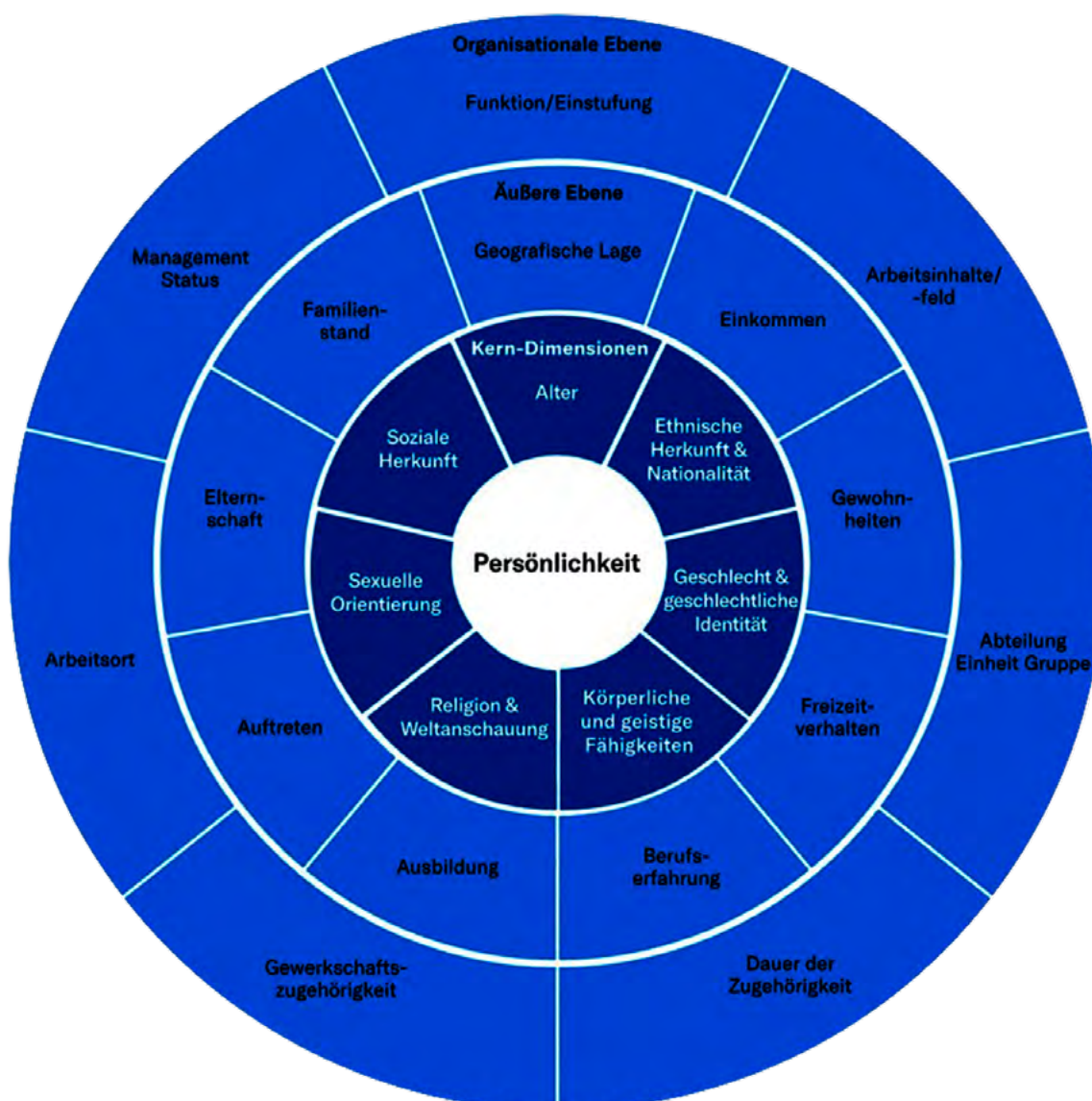


Abb. 5:
Grafik Vielfaltskreis / <https://kulturelle-teilhabe-bw.de/themen/dossiers/diversity-2>

6) Vgl. Tepecik, Ebru

Der innere Kreis – Was uns von Anfang an prägt!

Im inneren Kreis stehen die Anteile unserer Identität, die wir uns nicht ausgesucht haben: unsere Herkunft, Sprache, Familie, unser Geschlecht, unser Körper, manchmal auch unsere Religion. Diese Merkmale gehören zu uns, ob wir wollen oder nicht. Sie machen uns verletzlich, weil sie oft die Grundlage dafür sind, wie andere Menschen uns sehen oder bewerten.

Praxisbeispiele:

- Ein Kind, das noch nicht gut Deutsch spricht, wird von anderen ausgegrenzt, „weil es mich sowieso nicht versteht“.
- Ein Junge, der gerne tanzt, wird von anderen Kindern als „Mädchen“ verspottet.
- Ein Kind mit einer chronischen Erkrankung oder sichtbaren Beeinträchtigung wird anders behandelt – oft unbewusst.

Der Vielfaltskreis lädt dazu ein, diese Unterschiede wahrzunehmen, ohne sie zu bewerten. Er erinnert daran, dass jedes Kind eine eigene Geschichte und Erfahrungen in die Einrichtung mitbringt.

Der äußere Kreis – Was wir selbst gestalten können!

Der äußere Kreis umfasst Bereiche unserer Identität, die sich im Laufe des Lebens verändern können: Freundschaften, Beruf, Bildung, Hobbys oder der soziale Status. Diese Anteile sind weniger festgelegt und bieten Spielraum für Entwicklung.

Auch Kinder gestalten hier schon früh ihre eigenen Identitäten – etwa, indem sie Freundschaften schließen, Interessen entwickeln oder neue Fähigkeiten entdecken.

Wenn wir als Fachkräfte diese Veränderungen begleiten, fördern wir Selbstbewusstsein und Zugehörigkeit.

Praxisbeispiel:

Ein Kind kommt neu in die Gruppe, spricht noch wenig Deutsch, zeigt aber großes Interesse am Malen. Wenn die Fachkraft diese Stärke erkennt und fördert, kann das Kind sich über seine Kreativität ausdrücken und Kontakte aufbauen – unabhängig von der Sprache.

So wird der äußere Kreis zur Chance, Brücken zwischen Kindern zu schlagen.

Wenn Unterschiede sichtbar werden

In der Praxis zeigt sich, dass Unterschiede nicht per se das Problem sind, sondern der Umgang mit ihnen. Kinder lernen sehr früh, was als „normal“ gilt und was „anders“ ist. Sie übernehmen Zuschreibungen, die sie von Erwachsenen oder Medien hören.

Wenn in einer Gruppe etwa über Hautfarben, Körperformen oder Kleidung gelacht wird, spiegelt das gesellschaftliche Normen wider.

Praxistipp:

- Kindern Worte für Vielfalt geben („Jeder Mensch hat eine andere Hautfarbe – und alle sind richtig.“).
- Bewusst Materialien einsetzen, die Diversität abbilden (z. B. Hautfarbstifte, Bücher mit vielfältigen Familienformen).
- Regeln so gestalten, dass sie niemanden ausschließen (z. B. flexible Essenszeiten, Rückzugsräume, alternative Lösungen bei fehlenden Materialien).

Reflexion: Wann sehe ich Unterschiede – und wann nicht?

Der Vielfaltskreis unterstützt auch die Selbstreflexion der Fachkräfte. Er hilft, eigene Denkmuster zu erkennen:

- Wann sehe ich Unterschiede als Bereicherung?
- Wann neige ich dazu, Kinder auf ein bestimmtes Merkmal zu reduzieren?

Im Alltag passiert das schnell. Etwa wenn ein bestimmtes Kind „immer Thema“ in Dienstberatungen ist, oder wenn Regeln (wie Hausschuhpflicht oder Essensangebot) bestimmte Kinder regelmäßig ausschließen. Solche Situationen sind Gelegenheiten, das eigene Handeln zu überdenken:

Ist meine Regel wirklich notwendig? Sorgt sie dafür, dass ein Kind sich anders oder „falsch“ fühlt?

Vielfalt als pädagogische Ressource

Der Vielfaltskreis macht sichtbar, dass **Vielfalt nicht das Problem, sondern Teil der Lösung** ist. Wenn Kinder erleben, dass Unterschiede respektiert und wertgeschätzt werden, lernen sie selbst respektvoll mit anderen umzugehen.

Pädagogische Fachkräfte können dazu beitragen, indem sie:

- **Interesse zeigen:** Nachfragen, statt zu urteilen.
- **Beziehungen stärken:** Das Bemühen, das Kind als Individuum zu sehen, sich Zuschreibungen bewusstmachen, um diese nicht zu übernehmen
- **Vielfalt sichtbar machen:** In Sprache, Spiel, Bildern, Geschichten, Musik oder auch Essen
- **Auf Diskriminierung reagieren:** Kinder schützen, Grenzen benennen, Gesprächsangebote schaffen.

„Der Vielfaltskreis hat mir gezeigt, dass jedes Kind viele Seiten hat und dass es meine Aufgabe ist, sie alle im Blick zu behalten.“
Formulierung einer Teilnehmer*in aus einem unserer Workshops.

2.4. Fazit

Transkulturelle Kompetenz beginnt bei uns selbst. Wenn wir uns unserer eigenen Werte, Bilder und Vorurteile bewusstwerden, können wir sicherer und offener auf andere zugehen. Spannungen sind dann keine Bedrohung, sondern Lernchancen, die unsere Kinder, die Eltern und das Team stärken.



Abb 6 :
Beispiele von Büchern, die Vielfalt thematisieren. Intensivkurs „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in Eilenburg 2024

Kapitel 3

Narrative Empathie



3.1. Erzählen, Zuhören, Verstehen

Narrative Empathie kann im pädagogischen Alltag ein wichtiger Schlüssel sein, um sensibel und offen mit Vielfalt in der Gruppe umgehen zu können.

Narrative Empathie verstehen wir als die Fähigkeit, sich über Geschichten und Erzählungen in die Sichtweisen anderer einzufühlen.⁷

Narrative Empathie baut auf der Selbstreflexion der Fachkräfte auf (Siehe Kapitel 2.). Eine Fachkraft, welche sich der eigenen Haltungen und Deutungsmuster bewusst ist, kann leichter offen zuhören und die Perspektive anderer einnehmen.

3.2. Vorurteile erkennen – Vielfalt bewusst wahrnehmen

Ein Schwerpunkt der Weiterbildungsformate im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ war die Auseinandersetzung mit **Stereotypen und Vorurteilen**. Beispielsweise stellten viele Fachkräfte fest, dass sie unbewusst bestimmte Bilder im Kopf haben, wenn sie an „Eltern mit wenig Deutschkenntnissen“ oder „Flüchtlingskinder“ denken. Solche Vorannahmen können Begegnungen blockieren.

Narrative Empathie entsteht dagegen, wenn Fachkräfte bewusst und interessiert zuhören, nachfragen, Erfahrungen nicht vorschnell deuten und Eltern motivieren, über sich selbst und die Bedeutung von Kultur in ihrem Leben zu erzählen.

Narrative Empathie unterstützt pädagogische Fachkräfte dabei, das Hintergrundwissen zu Familien zu erfahren und zu verstehen (Siehe Kapitel 4.).

3.3. Methoden für die Praxis – Erzählen verbindet

Die folgenden Methoden, die im Projekt eingesetzt wurden, können auch narrative Empathie im Team fördern:

- **Aktives Zuhören:** Fachkräfte kamen über Geschichten aus ihrem Arbeitsalltag in einen intensiven Austausch. Die Kerntechniken des Aktiven Zuhörens sind Unspezifisches klären, das Senden Nonverbaler Signale, Paraphrasieren, Verbalisieren von Gefühlen, Zusammenfassen sowie das Stellen offener Fragen, um das Gesagte zu vertiefen^a. Schnell zeigte sich, dass ähnliche Situationen im Team unterschiedlich erlebt und bewertet werden.
- **Kollegiale Fallberatung:** Konkrete Alltagssituationen – etwa Missverständnisse mit Eltern – wurden im Team besprochen. Durch das Hineinversetzen in die Sicht der Beteiligten und das gemeinsame Brainstorming im pädagogischen Team entstanden neue Lösungsideen.
- **Kreative Zugänge:** Fotos, Gegenstände oder gemeinsame Aktivitäten wie Kochen oder Backen eröffneten Gespräche über persönliche Bedeutungen und Erinnerungen.

Alle Methoden fördern das Erzählen und Zuhören – und stärken so die narrative Empathie der Fachkräfte.

„Ich habe erkannt, dass ich mich je nach Situation anders verorte. Das hilft mir, Kinder nicht auf ein einziges Merkmal zu reduzieren.“

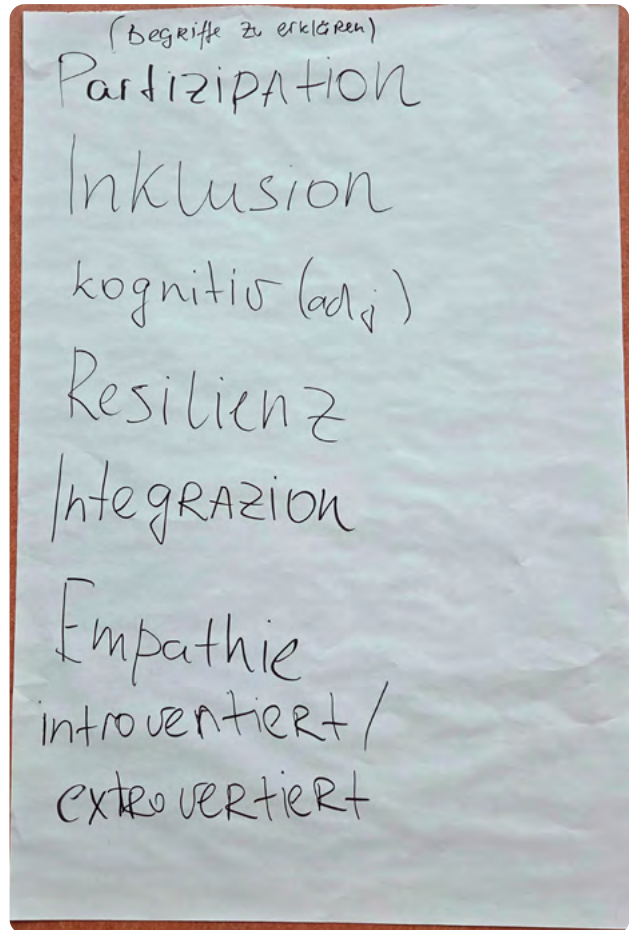
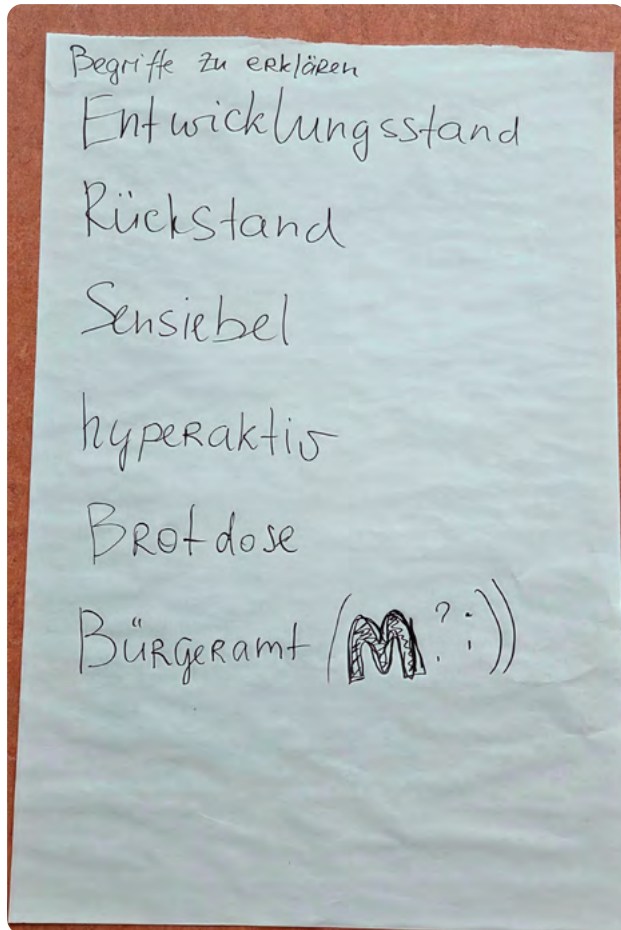
Eine Teilnehmerin brachte es so auf den Punkt.



Abb. 7 (links): Austausch beim Netzwerktreffen „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in Mittweida 2025 zur Frage: Welcher Gegenstand repräsentiert Ihre Familienkultur?

Abb. 8 (oben): Gemeinsames Backen von Eid-Kekschen mit Kulturmittlerin und Kulturmittler vom Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ im Hort in Frankenberg/Sa.

⁷⁾ Vgl. Domenig (2007), S.174 ; 8) Vgl. Wieking, Simon nach Rogers, Carl



3.4. Sprache und Kommunikation – Grundlage für Empathie

Narrative Empathie braucht Verständigung. Vor allem in der Arbeit mit Eltern, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, kann **Einfache Sprache** nützlich sein, um Sprachbarrieren abzubauen. In Workshops des Projektes „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ übten die Teilnehmenden Elternbriefe in Einfacher Sprache und übersichtlich zu gestalten.

Beim Intensivkurs „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in Zwickau im Oktober 2025 erarbeiteten Erzieherinnen und Erzieher die Chancen und Grenzen Einfacher Sprache für ihren Arbeitsalltag:

Chancen:

- Einfache Sprache kann für viele Eltern hilfreich sein (auch für Muttersprachler*innen)
- Zeitersparnis (man versteht sich schneller)
- Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache
- Wertschätzung des Gegenübers
- Unterstützung beim Verstehen längerer Dokumente (z.B. Konzeption, Betreuungsvertrag, Hausregeln, Information zum Tagesablauf)

Grenzen:

- Bei Telefonaten oder E-Mail-Kommunikation fehlt Mimik und Gestik
- Zeit zur Vorbereitung sollte eingeplant werden
- Nicht geeignet für Dokumente, die sich auf die Vermittlung von Fachexpertise fokussieren

Praxistipps für Üben Einfacher Sprache

- Achten Sie darauf, wie verständlich Ihre E-Mails, Aushänge oder auch Entwicklungsgespräche für die Eltern Ihrer Einrichtung sind. Holen Sie sich ein Feedback. **Fragen Sie Ihre Eltern, welche Schwierigkeiten diese beim Verstehen Ihrer Mitteilungen haben.**
- Bewerten Sie bitte an dieser Stelle nicht die Sprachkenntnisse der Eltern. Das Erlernen einer Fremdsprache ist ein individueller Prozess, der von vielen Einflussfaktoren gestaltet werden kann.
- Machen Sie eine Liste mit schwierigen Formulierungen oder Fachwörter aus Ihrem pädagogischen Alltag, die immer wieder vorkommen.
- Finden Sie **gemeinsam im Team** dafür verschiedene **einfache Alternativen oder Umschreibungen**. (wie beim Spiel „Activity“)
- Hören Sie eine Tagesschau in Einfacher Sprache.

Scannen Sie dafür den QR-Code oder klicken Sie auf folgenden Link, um die Webseite aufzurufen.

<https://www.nachrichtenleicht.de/>

Überlegen Sie:

- Was war anders? Was ist Ihnen aufgefallen?
- Wie einfach war es zu verstehen? Warum?



Im Rahmen der Prozessbegleitung des Projektes bewährten sich folgende Hinweise:

- Je einfacher Sie Inhalte für ein Übersetzung-App oder für Kita-App formulieren, desto weniger Missverständnisse entstehen.
- Piktogrammen oder Bilder können Mitteilungen bei verschiedenen Kommunikationswegen gut ergänzen.
- Auch der Einsatz von Dolmetscher*innen oder mehrsprachigen Materialien erweist sich als wertvolle Unterstützung.

„Wenn ich meine Sprache vereinfache, merke ich: Eltern hören mir ganz anders zu.“
Erzieherin aus dem Landkreis Mittelsachsen

3.5. Fazit

Narrative Empathie wächst, wenn Fachkräfte zuhören, Geschichten Raum geben und bereit sind, die Sicht der anderen ernst zu nehmen. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zu einer transkulturellen und wertschätzenden pädagogischen Praxis.

Abb. 9 (oben):
Wörter, die für Eltern, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, schwierig zu verstehen sein könnten (Intensivkurs in Zwickau 2025)

Kasten 2 (rechts oben):
Praxistipps für Üben Einfacher Sprache

Kapitel 4

Hintergrundwissen

4.1. Warum Hintergrundwissen zählt

Im pädagogischen Alltag begegnen Fachkräfte Kindern und Familien, deren Erfahrungen, Geschichten und Alltagsrealitäten sehr unterschiedlich sind. Diese vielfältigen Lebenslagen prägen, wie Kinder fühlen, handeln und lernen. Das Wissen um die individuellen Hintergründe – das sogenannte Hintergrundwissen – hilft, Verhalten nicht vorschnell zu bewerten, sondern zu verstehen. Hintergrundwissen liefert damit Orientierung. Es ermöglicht Fachkräften, Situationen im pädagogischen Alltag einzuordnen und sensibel zu reagieren.

Es ist in erster Linie kein „Wissen über Herkunftsländer“ der zugewanderten Familien, sondern über sämtliche Themen, die ein **Verständnis für die gegenwärtige Lebenssituation der jeweiligen Familie** in Deutschland ermöglichen. Im Rahmen persönlicher Begegnungen mit der jeweiligen Familie werden die relevanten Themen sichtbar (Siehe Kapitel 5.).

Dazu gehört Wissen über Migration und Integration bzw. über die strukturellen Rahmenbedingungen von Zuwanderung, über unterschiedliche Familienkulturen und Erziehungsmodelle, Geschlechterrollen, über Kommunikationsstile, religiöse Praktiken, über Konfliktlösungsstrategien oder auch bedeutende Ereignisse in der Familienhistorie bis hin zu traumatischen Erlebnissen.

Gerade in Gesprächen mit Eltern oder im Umgang mit Konflikten hilft dieses Wissen, vorschnelle Urteile zu vermeiden. Hintergrundwissen ist damit behilflich, Werte und Kultur einer einzelnen Familie genauer zu erfassen.

4.2. Unterschiedliche Erziehungsmodelle als Hintergrundwissen

Transkulturelle Kompetenz und Hintergrundwissen können für ein herausforderndes Verhalten keine ein-

deutige Erklärung liefern. Jedoch kann der transkulturelle Ansatz dabei helfen, das Verhalten von Kindern oder Eltern besser zu verstehen.

Besonders wichtig ist dabei das Wissen über unterschiedliche Erziehungsmodelle, die unabhängig der Landesgrenzen in den einzelnen Familien zu finden sind. Heidi Keller und Jörn Borke unterscheiden zwei grundlegende Modelle: die **Verbundenheitsorientierung** und die **Autonomieorientierung**.

Jedes Modell ist durch bestimmte Werte gekennzeichnet, die wiederum zu Erziehungszielen werden. Eltern können einen eigenen Erziehungsstil haben, in dem beispielsweise Werte wie **Eigenständigkeit** und **Unabhängigkeit** wichtiger sind, während andere Werte – wie **Anpassung der Gemeinschaft** – weniger Gewicht haben oder nur eine Nebenrolle spielen.⁹

Mit dem folgenden Praxisbeispiel möchten wir für unterschiedliche Wertevorstellungen in den Familien sowie innerhalb der Einrichtung (pädagogische Werte) sensibilisieren.

Praxisbeispiel einer Erzieherin aus dem Intensivkurs „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in Zwickau 2025

Zwei Brüder aus der dritten Klasse verfügen über bruchhafte Deutschkenntnisse und können sich im Hort verständigen. In der Situation aßen sie Schokomuffins und verteilten dabei überall Kuchenkrümel im Raum.

Die Erzieherin fragte, wer die Krümel gemacht hatte, doch die Jungen taten so, als hätten sie damit nichts zu tun, und räumten die Krümel nicht auf. Deshalb übernahm die Fachkraft das Aufräumen. Später bissen die Jungen in einen Apfel und warfen ihn anschließend weg, ohne ihn in den Mülleimer zu werfen, und sagten „Fertig!“. Andere Kinder aus der Hortgruppe beobachteten dies und weigerten sich auch, in anderen Situationen aufzuräumen.

9) Vgl. Borke, Jörn/ Keller, Heidi nach Leisau, Annett

Gegenüber einem männlichen Erzieher hielten sich die Brüder an dessen Anweisungen.

Hypothese der Erzieherin:

Eventuell könnte das Verhalten der Brüder kulturell geprägt sein und auf das weibliche Geschlecht der Erzieherin abzielen. Zudem könnte es sein, dass die Kinder es gewohnt sind, Essensreste anders zu entsorgen.

Für das Beispiel ermöglichen folgende Fragen einen Perspektivwechsel der Fachkräfte. Sie wurden mit Hilfe der Website-Inhalte von Annet Leisau formuliert¹⁰.

Für die Analyse dieser Situation könnte folgendes Hintergrundwissen hilfreich sein:

- Welche Regeln gelten in der Betreuungsgruppe der zwei Brüder bzw. in der Einrichtung? Welche Werte liegen dabei zu Grunde? Wurden die Brüder bei der Erarbeitung der Regeln mit einbezogen?
- Wie gestaltet sich der Alltag in der Familie der zwei Brüder? Welche Rollenvorstellungen von Mann und Frau haben die Eltern? Welche Verantwortungen und Aufgaben sollen die Brüder übernehmen? Was dürfen sie mitentscheiden?
- Wer stellt für die Brüder eine Autorität dar? Welche Eigenschaft hat diese Person (Bsp. Geschlecht, Alter)?
- Wie wichtig ist die Erziehung zu Eigenständigkeit und persönlicher Unabhängigkeit für die Eltern der Brüder? Wie wichtig ist die Erziehung zu früher Handlungsautonomie? Wie wichtig ist den Eltern die Fähigkeit ihrer Kinder, sich einer sozialen Gruppe anzupassen?
- Welche Erwartungen haben die Eltern der zwei Jungen an den Hort? Was wünschen sie sich für ihre Kinder?

4.3. Lebensrealitäten verstehen, um Kinder besser zu begleiten

Kinder mit Einwanderungsgeschichte können vermehrt Erfahrungen mitbringen, die in pädagogischen Einrichtungen zunächst schwer einzuordnen sind. Neben dem Aufwachsen zwischen verschiedenen Sprachen, Werten und Bezugssystemen, können sie

beispielsweise auch mit gesellschaftlichen Zuschreibungen konfrontiert worden sein, die als belastend oder bedrohend empfunden werden.

Dazu kommen spezielle **rechtliche Rahmenbedingungen, die zusätzliche Anforderungen an die Familien stellen** (Bspw. bzgl. des Aufenthaltsstatus, des Zugangs zu Bildung, der Wohnsituation). Diese können auch den pädagogischen Alltag in der Einrichtung stark beeinflussen.

Wenn etwa die Polizei vor der Einrichtung erscheint, weil eine Familie von einer Rückführung bedroht ist, entsteht große Unsicherheit bei Kindern und Personal. Hierbei können grundlegende Fragen aufkommen:

- Wie kann ich meine Kinder vor traumatischen Erlebnissen schützen?
- Was erlaubt das Hausrecht?

Zugleich kann es sein, dass Schutzsuchende mit der Bezeichnung „Polizei“ oder auch „Jugendamt“ kein Gefühl von Sicherheit verbinden, sondern diese mit Angst und Kontrollverlust assoziieren. Solche Informationen sind Teil des Hintergrundwissens, welches Erzieherinnen und Erzieher bei der Arbeit berücksichtigen sollten.

Auch Flucht- oder Gewalterfahrungen, die Kinder machen mussten, führen zu Situationen, in denen sie auf unterschiedlichste Art und Weise Erinnerungen und Ängste ausdrücken.

So erzählte ein Kind zu seinem gemalten Bild: „Die Soldaten – sie lassen mich nicht durch.“

Ein anderes Kind weinte, sobald es einen Hubschrauber hörte.

Pädagogische Fachkräfte können in solchen Situationen gut reagieren, indem sie Sicherheit, Ruhe und Verlässlichkeit bieten. Hierfür ist eine entsprechende Vorbereitung (Bspw. Absprachen im Team) hilfreich. Das Wissen über besondere Erfahrungen, die Kinder und deren Bezugspersonen machen mussten, kann hierbei sehr hilfreich sein.

Das Einbeziehen von Hintergrundwissen hat nicht das Ziel, Regeln zu ersetzen oder aufzugeben. Es schafft eher Verständnistiefe und hilft dabei, hinter

¹⁰⁾ Vgl. Leisau, Annett

einem bestimmten Verhalten Muster und Erfahrungen zu erkennen, statt Defizite zu sehen. Es geht darum, das Verhalten der Kinder und Eltern in seinem Kontext zu verstehen und pädagogisch darauf zu reagieren.

4.4. „Es ist erleichternd, wenn man merkt, dass Eltern nicht aus Desinteresse handeln“

Auch Eltern handeln oft vor dem Hintergrund unterschiedlicher Lebensrealitäten.

- „Eltern machen einen Termin aus und erscheinen dann nicht. Das macht machtlos.“
- „Eltern bringen Kinder immer wieder zu unterschiedlichen Zeiten.“

Solche Erfahrungen lösen bei Fachkräften oft Frustration aus. Doch sie können zugleich Anlass sein, genauer nachzufragen:

- Was könnte hinter einem Nichterscheinen stecken? Vielleicht die Angst vor erneuter Abwertung oder Unsicherheit im Kontakt mit Einrichtungen.
- **Mussten die Eltern in der Vergangenheit Diskriminierungserfahrungen in ähnlichen Situationen machen und gehen diesen deshalb nun aus dem Weg?**
- Was bedeutet „Zeit“ im jeweiligen familiären Kontext? Wollten die Eltern vielleicht einen besonders wichtigen Moment mit ihrem Kind nicht unterbrechen?

Die Antworten der Eltern können dann für Fachkräfte entlastend wirken, wenn sie bspw. deutlich machen, dass hinter manchen Handlungen nicht Desinteresse steckt, sondern andere Lebensrealitäten eine Rolle spielen.

In einem Austausch formulierten es Projektteilnehmende so:

„Man soll trotzdem der Struktur der Kita folgen. Aber es ist erleichternd, wenn man weiß, dass Eltern z.B. ein anderes Zeitgefühl haben. Und wenn Eltern zum Termin nicht erscheinen, denkt man oft: 'Habe ich etwas falsch gemacht oder nicht genug getan?' Aber das Wissen, dass Eltern andere Schwierigkeiten haben, die sie am Erscheinen hindern, lenkt den Fokus dann weg von der eigenen Machtlosigkeit und man versucht es wieder neu.“

Die folgenden Fragen können Themen der Eltern und Kinder berühren, die zu privat, verletzend oder auch beschämend sind. Ob, wann, durch wen und wie diese Fragen gestellt werden, lässt sich gut im Team besprechen, welches versucht, verschiedene relevante Perspektiven einzunehmen.

Kasten 3 (Seite 21):

Fragen, die pädagogische Fachkräfte für sich in Erfahrung bringen sollten (in Anlehnung an „Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen“ von Carlos E. Sluzki, die von Mehrnouch Zaeri-Esfahani zusammengefasst wurden).

Fragen, die pädagogische Fachkräfte für sich in Erfahrung bringen sollten ...

... (in Anlehnung an „Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen“ von Carlos E. Sluzki, die von Mehrnouch Zaeri-Esfahani zusammengefasst wurden¹¹⁾).

Themenbereich 1: Ankunft und Migrationserfahrung

- Wie geschah die eigentliche Migration?
- Wie gut sind Sie nach Deutschland angekommen?
- Wie wurde Abschied von der Heimat genommen?
- Wie sicher fühlen Sie und Ihre Kinder sich in Deutschland?
- Wie konnten Sie selbst oder Ihr Kind auf die Migration vorbereitet werden?
- Wie haben Sie Deutschland als Zielland ausgewählt?
- Wie finden Sie sich mit Sprache, staatlichen Gewaltinstitutionen (z. B. Polizei), Unterkunft/Wohnung, Bürokratie, Klima, Nahrung und Umgebung zurecht? (Bei Menschen, die schon länger in Deutschland leben, kann gefragt werden, wie sie diese Herausforderungen bewältigt haben – als Best-Practice-Austausch.)
- Betrachten Sie die Migration als vorübergehend oder dauerhaft?
- Möchten Sie, dass Ihre Kinder in Deutschland aufwachsen, oder wünschen Sie eine Rückkehr?

Themenbereich 2: Alltag, Familie und Unterstützung

- Was fällt Ihnen und Ihren Kindern im Leben in Deutschland schwer?
- Was hilft Ihnen und Ihren Kindern, in Deutschland anzukommen?
- Welche Rituale gibt es nach der Ankunft im Alltag Ihrer Familie?
- Gibt es besondere Rituale Ihrer Kinder?
- Was stärkt das Miteinander in Ihrer Familie (z. B. Alltagsgestaltung, gemeinsame Aktivitäten, positive Besonderheiten des Zusammenlebens)?
- Wer unterstützt Sie und Ihre Kinder?
- Mit welchen Personen in Familie, Nachbarschaft oder Gemeinde stehen Sie in gutem Kontakt?

Themenbereich 3: Erfahrungen in der Aufnahmegesellschaft

- Welche Erfahrungen haben Sie und Ihre Kinder aufgrund Ihres äußeren Erscheinungsbilds in Deutschland gemacht?
- Wie unterscheiden sich Wertevorstellungen und Lebensgewohnheiten in Deutschland von denen Ihrer Herkunftsgesellschaft?
- Wie gehen Sie selbst damit um?
- Wie gehen Ihre Kinder damit um?

Themenbereich 4: Identität, Werte und Generationen

- Wie wirkt das Leben in Deutschland auf Ihre Identität?
- Welche Werteverluste erleben Sie?
- Welche Konflikte gibt es innerhalb der eigenen Migrant*innengruppe?
- Welche Wertekonflikte bestehen zwischen den Generationen in Ihrer Familie?
- Wie geht die erste Generation damit um, dass ihre Kinder und/oder Enkel neue Werte und Lebensgewohnheiten leichter übernehmen?
- Welche Sorgen oder Befürchtungen gibt es in Bezug auf den Verlust traditioneller Werte?

11) Sluzki, Carlos E. (2010), zusammengefasst von Zaeri-Esfahani, Mehrnouch, S.1

4.5. Pädagogische Professionalität beim Nachfragen

Hintergrundwissen heißt, sich nicht mit schnellen Erklärungen zufriedenzugeben, besonders mit denen, die auf Kultur zurückführen. Stattdessen geht es darum, Beziehungen aufzubauen, offen nachzufragen und Hypothesen zu prüfen, ohne vorschnell zu bewerten. Dabei soll ein wahres Interesse (Keine Neugierde) und die Anerkennung der Eltern in ihrer Rolle leitend sein, auch wenn die Erziehungsstile und -ziele sich stark von denen der Betreuungseinrichtung unterscheiden.

„Nehmt es als Geschenk wahr, wenn Eltern ihr Befinden mit euch teilen.“ (Seminarleiterin)

4.6. Fazit

Jedes Kind, jede Familie bringt eine eigene Geschichte mit. Diese zu verstehen bedeutet, nicht alles zu wissen, sondern bereit zu sein, immer wieder neu zuzuhören, zu hinterfragen und zu lernen.

Kapitel 5

Organisierte Begegnungen

5.1. Begegnung schafft Verbindung – Erfahrungen aus dem Projekt

Fachkräfte wünschen sich praxisnahe Ideen, wie sie transkulturelle Arbeit mit Kindern und Eltern gestalten können.

Im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ wurden verschiedene Veranstaltungsformate erprobt, die Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen fördern: Musikmachen, Kochen, kreativen Gestaltung von öffentlichen Räumen bzw. von Räumen von Einrichtungen, Leitbildentwicklung, Feste, Mahlzeiten, Austausch über Bildung und Entwicklung von Kindern, kulturelle Techniken (beispielsweise Sprache, Lesen, Schreiben und Zählen).

In den transkulturellen Begegnungen können Menschen selbst entscheiden, wie viel sie von sich preisgeben, anstatt fremde Zuschreibungen übernehmen zu müssen. Je nach Person und Kontext kann Zugehörigkeit zur Herkunfts-Community einen geringeren oder größeren Stellenwert haben. Auf diese Weise können kulturelle Unterschiede wertgeschätzt sichtbar werden.¹²

Gleichzeitig sollen die Begegnungen so gestaltet werden, dass sich **alle Teilnehmenden als Teil der Einrichtung fühlen** und aktiv bei der Gestaltung mitwirken. Dafür sollen Gemeinsamkeiten betont werden. Als Anknüpfungspunkte können verschiedene Identitätsbausteine (s. Kapitel 2, Vielfaltsdimensionen) sowie individuelle Erfahrungen dienen (Kapitel 4). So entsteht ein Gefühl von Gemeinschaft in der Einrichtung und Verantwortung für ein harmonisches Miteinander aller Beteiligten.

Abb. 10 (rechts): Schmuckgestaltung mit Augenperlen im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ in einem Kindergarten im Landkreis Mittelsachsen 2025

¹²⁾ Vgl. Welsch, Wolfgang, S.15



Vorbereiten:

- Kinder neugierig machen: Was verbindet uns mit dem Thema? Was möchte ich dazu beitragen?
- Eltern oder Menschen aus dem Umfeld einladen, eigene Erfahrungen oder handwerkliche Wissen einzubringen

Durchführen:

- Gemeinsame Aktivität gestalten (z. B. Basteln, Musik, Kochen).
- Raum für Austausch und Fragen schaffen.

Nachbereiten:

- Erlebnisse mit Kindern besprechen: Was hat mir gefallen? Woran werden wir uns erinnern?
- Bezug zum Alltag herstellen: Welche Bedeutung haben die Ergebnisse der Aktivität für unsere Einrichtung? Wie können wir unsere Vielfalt sichtbar machen?

5.2. Begegnung gestalten: Praxisimpulse

Erzählungen über Herkunftsländer vermitteln oft allgemeine Informationen, sagen aber wenig über einzelne Familien aus. Entscheidend ist, dass **Begegnungen zum Dialog** führen – alle kommen miteinander ins Gespräch, lernen sich kennen und entdecken Gemeinsames. Dabei kann Hintergrundwissen erschlossen werden, was wiederum ohne Narrative Empathie nicht möglich ist.

Solche Begegnungen zeigen Kindern und Erwachsenen: **Vielfalt ist normal** – und sie macht das Miteinander dadurch lebhafter, interessanter, inspirierender.

Kulturmittler*innen im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ brachten ihre eigenen Erfahrungen mit Migration und Integration ein. Sie öffneten neue Perspektiven – auf Unterschiede, auf Anpassungsleistungen, aber auch auf persönliche Gemeinsamkeiten.

Praxisbeispiel: Schmuckgestaltung mit Augenperlen

Vor einer Bastelaktion im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ mit einer Kulturmittlerin mit Migrationshintergrund sprachen Vorschulkinder über ihren Lieblingsschmuck und seine Bedeutung. Anschließend gestalteten sie Armbänder mit Augenperlen, die beispielsweise in Libanon traditionell beim Schmuck verwendet werden.

Danach reflektierten die Kinder:

- Welche Farben und Formen habe ich gewählt – und warum?
- Welche Bedeutung kann das für unsere Gruppe haben?

So entstanden **wertschätzende Gespräche über Unterschiede und Gemeinsamkeiten**.

Praxisidee 1: Zweisprachige Bücher entdecken

Alter: Grundschulkinder, ggf. Vorschulkinder

Ziel:

- Kinder erleben Mehrsprachigkeit als Bereicherung, tauschen sich über Geschichten und Sprachen aus und entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
- Pädagogisches Anleiten von dem Lesen einer zweisprachigen Buch

Material:

- zweisprachige Bücher (z. B. Deutsch–Arabisch, Deutsch–Russisch, Deutsch–Spanisch etc.)
- Lieblingsbücher der Kinder aus ihren Familien (in jeder Sprache möglich)
- Sitzkreis oder gemütliche Lesecke

Vorbereitung:

- Besorgen Sie **zweisprachige Bücher**, die in den Familiensprachen der Kinder vorkommen.
- Achten Sie darauf, dass das Buch **eine Seite auf Deutsch** und **eine Seite in der anderen Sprache** enthält.
- Wählen Sie Geschichten, die **leicht verständlich, spannend und bildreich** sind.
- Bitten Sie die Kinder, ein **Lieblingsbuch von zu Hause** mitzubringen – entweder eines, das sie selbst lesen oder vorgelesen bekommen.

Durchführung:

1. Einstieg: Gespräch über Bücher

- Führen Sie die Kinder im Sitzkreis ins Thema ein.
- Bitten Sie Kinder, Ihre Lieblingsbücher zu zeigen, um einen persönlichen Bezug zu den Themen „**Bücher**“, „**Vorlesen**“ und „**Sprachen**“ herzustellen.
- Fragen Sie dabei z. B.:
 - Wie heißt der Titel eures Buches? Was bedeutet er?
 - Gibt es ein Lieblingswort in der Geschichte oder im Titel?
 - Warum mögt ihr dieses Buch besonders gern?

2. Vorstellung des zweisprachigen Buches

- Zeigen Sie ein zweisprachiges Buch, **z. B. auf Deutsch und Arabisch**.
- Lesen Sie gemeinsam den Titel auf Deutsch.
- Fragen Sie die Kinder, die Arabisch sprechen: Wie heißt der Titel in eurer Sprache?
- Betrachten Sie gemeinsam die Bilder: Worum könnte es in der Geschichte gehen?
- Wecken Sie Neugier, ohne die Geschichte vollständig vorzulesen.

3. Gemeinsames Lesen

- Fragen Sie die Kinder, wer vorlesen möchte.
- Lassen Sie sie **abwechselnd lesen** – Seite für Seite in der Sprache, die sie möchten oder besser können.
- Stellen Sie während des Lesens kleine Verständnisfragen, z. B.:
 - Was bedeutet dieses Wort auf Deutsch?
 - War das Wort in der anderen Sprache verständlich?
 - Welche Wörter sind wichtig, um die Geschichte zu verstehen? Wie heißen sie in eurer Sprache?

4. Abschlussgespräch

- Sprechen Sie mit den Kindern über ihre Eindrücke:
- Wie war es, in zwei Sprachen zu lesen?
- Was war leicht, was schwierig?
- Was ist das Besondere an einem Buch, das man in zwei Sprachen lesen kann?
- Betonen Sie: Jede Sprache ist wertvoll – und durch zweisprachige Bücher können wir voneinander lernen.
- Zweisprachige Bücher fördern **Sprachverständnis, kulturelle Sensibilität und Zugehörigkeit**.
- Kinder erfahren, dass ihre Sprache und Kultur **sichtbar und anerkannt** sind – und dass Vorlesen Freude macht, unabhängig von der Sprache.



Abb. 11:
Kinder sitzen im Kreis bei der Vorstellung von Büchern mit arabischer Schrift.
Begegnung im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“
in einem Kindergarten im Landkreis Mittelsachsen 2025

Praxisidee 2: Foto-Workshop „Mein Hort“

Alter: ab 6 Jahre

Dauer: 12 Unterrichtsstunden

Ziel: Ein Fotoworkshop (ab 6 Jahre) kann Kinder und Eltern anregen, Lieblingsorte und weniger beliebte Ecken der Einrichtung zu fotografieren – ein niederschwelliger Einstieg in Gespräche über Zugehörigkeit und Wohlbefinden.



Fotografie ist mehr als ein Bild – sie ist ein Blick auf das, was uns wichtig ist. Im Workshop „Mein Hort“ entdecken Kinder, wie sie mit der Kamera ihre Welt festhalten und ausdrücken können, was ihren Alltag besonders macht. Durch das gemeinsame Fotografieren erleben sie Zugehörigkeit, Wertschätzung, Stolz auf ihre Umgebung und zeigen ihren Erzieher*innen was ihnen wichtig ist.

Ablauf

1. Kennenlernen & Austausch:

Begrüßung, Vorstellung und Orientierung. Kinder teilen ihre Erwartungen und sprechen über Fotos, die sie besonders mögen.

2. Input:

Einführung in die Grundlagen der Fotografie: Wie entstehen gute Bilder? Welche Wirkung haben Licht, Perspektive und Motivwahl?

3. Erkundungsphase:

Gemeinsamer Austausch über das Leben im Hort – Lieblingsplätze, Erlebnisse und Wünsche. Daraus entstehen Ideen für eigene Fotomotive.

4. Praxisphase:

Kinder fotografieren selbstständig ihre ausgewählten Motive. Dabei üben sie, aufmerksam hinzusehen und kreative Entscheidungen zu treffen.

5. Gestaltungsphase:

Die entstandenen Fotos werden gemeinsam gesichtet. Kinder wählen ihre Lieblingsbilder aus und entwickeln daraus eine kleine Ausstellung.

6. Abschluss & Reflexion:

- Wie hat es sich angefühlt, unseren Hort durch die Kamera zu betrachten?
- Welche Motive zeigen besonders gut, was uns im Hort wichtig ist?
- Was können wir mit den Fotos anderen über unseren Hort erzählen?
- Wie wollen wir unsere Ausstellung präsentieren?

7. Transfer:

- Wie kann das Fotografieren im Alltag helfen, Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung und im Gemeinschaftsgefühl zu stärken?

Praxisidee 3: Trommelworkshop „Musik verbindet“

Musik ist eine Sprache, die alle verstehen.

Alter: ab 4 Jahre

Dauer: 1,5 Stunden

Ziel: Im Trommelworkshop erleben Kinder, Eltern und Fachkräfte, wie Rhythmen Menschen verbinden und Gemeinschaft spürbar machen.



Ablauf:

1. Kennenlernen & Austausch:

Lieblinginstrumente und Lieblingsmusik vorstellen.

2. Input:

Bedeutung traditioneller Musik und gemeinsamen Musizierens für Feste

3. Übung:

Gemeinsames Erproben einfacher Trommelmotive.

4. Kreative Phase:

Gestaltung eines gemeinsamen Musikstücks.

5. Aufführung & Reflexion:

- Wie fühlte sich das gemeinsame Trommeln an?
- Was hat uns besonders Spaß gemacht?
- Zu welchem Anlass könnten wir das Musikstück in der Kita aufführen?

6. Transfer:

Wie kann Musik helfen, im Kita-Alltag Zugehörigkeit zu fördern?

Abb. 12 links:

Ausschnitt eines Online-Beitrags über einen Foto-Workshop, der im Rahmen des Projektes „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ mit Kindern eines Horts im Landkreis Nordsachsen 2023 durchgeführt wurde.

Abb. 13 oben:

Trommeln, die im Projekt „Hallo Welt! Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ zum Einsatz kamen.

Praxisidee 4: Gemeinsames Kochen und gesunde Ernährungsgewohnheiten

Alter: Krabbelgruppe mit Eltern **Dauer:** 1,5 Stunden

Ziel: Kultursensibler Austausch über Essensgewohnheiten und deren Bedeutung sowie über Erwartungen von den Eltern und von den pädagogischen Fachkräften

Ablauf:

- Begrüßung, kurze Vorstellung
- Erwartungsabfrage
- Die Eltern bringen ein Rezept einer Mahlzeit aus der Familie mit, die sie im Alltag oft nutzen, und stellen es vor. Möglich ist auch ein Bild und eine niedergeschriebene (oder gedruckte) Rezeptbeschreibung.
- Die Krabbelgruppenleitung fragt nach Besonderheiten dieses Rezepts: Woher kennen die Eltern dieses Rezept? Warum wird es im Alltag gekocht (z. B. schnell, beliebt, traditionell)? Gemeinsamkeiten werden betont.
- Einführung ins Thema gesunde Ernährungsgewohnheiten im Baby- und Kleinkindalter.
- Die Familien überlegen in Gruppen oder zusammen mit der Krabbelgruppenleitung, wie sie das Rezept baby- bzw. kindgerecht modifizieren können: Wie kann man den Nährwert erhöhen oder das Gericht mit Vitaminen ergänzen?
- Die Teilnehmenden gestalten ein gemeinsames Rezeptbuch oder einen Aushang für die Einrichtung mit ihren Rezepten.
- Feedback
- Verabschiedung

Hinweis für Modifizierung

Der Ablauf kann für einen **Eltern-Kind-Nachmittag** für die Vorschul- oder Hortkinder leicht angepasst werden. Die Familien bringen ein fertig zubereitetes Gericht mit, dass sie **zu Hause häufig** zum Abendessen essen. Gemeinsam werden die Gerichte vorgestellt und es wird darüber gesprochen, warum sie im Alltag gerne gekocht werden (z. B. schnell zuzubereiten, bei allen Familienmitgliedern beliebt, traditionell, gemeinsam ausgewählt).

Im Anschluss kochen die Eltern und Kinder gemeinsam mit der pädagogischen Fachkraft ein zusätzliches Gericht, das als Beispiel für ein ernährungs- und vitaminreiches Abendessen dient, was für die Familien auch interessant sein kann.

Die Gerichte können noch fotografiert und später auf einem Plakat oder im Schaukasten unter dem Titel ‚So essen wir zu Hause‘ präsentiert werden. So wird die Vielfalt in der Einrichtung nochmals sichtbar gemacht.

Abb. 14 rechts
Begegnung in einer Krabbelgruppe im Projekt „Hallo Welt!
Interkulturelle Kompetenz in Kita und Hort“ im Landkreis Mit-
telsachsen 2024



5.3. Transkulturalität im Alltag leben

Kulturelle Vielfalt darf nicht nur bei Festen sichtbar sein.

Transkulturelle Arbeit bedeutet, Vielfalt im Alltag selbstverständlich mitzudenken – beim Spielen, Singen, Gestalten oder in Elterngesprächen.

Beispiele aus der Praxis

- **Mehrsprachige Begrüßungen:** Gestalten Sie den Eingangsbereich gemeinsam mit Kindern und Eltern – in den Sprachen, die in Ihrer Einrichtung gesprochen werden.
- **Gemeinschaft gestalten:** Mit Kindern und Eltern überlegen: *Wie wollen wir zusammenleben, dass es allen gut geht? Welche Feste wollen wir miteinander feiern?*

5.4. Fazit

Transkulturelle Arbeit ist mehr als Landeskunde – sie ist eine Haltung.

Wenn Kinder, Eltern und Fachkräfte sich als Teil einer vielfältigen Gemeinschaft erleben, entsteht ein Ort, an dem **Zugehörigkeit, Respekt und Offenheit** selbstverständlich sind und Lernprozesse sich im Miteinander entfalten können.

Verweise

Domenig, Dagmar/Dornheim, Jutta/Stanjek, Karl et.al. (2007).

Transkulturelle Kompetenz.

Kolle, G.

Transkulturelle Bildung & Kompetenz. Von Kulturshaker.de: <https://kulturshaker.de/paedagogik-der-begegnung/transkulturelle-bildung-und-kompetenz/>
aufgerufen am 15.12.2025

Leisau, A.

Kulturelle Unterschiede entdecken. Von Kindergartenseminare.de: <https://kindergarten-seminare.de/kulturelle-unterschiede-entdecken/>
aufgerufen am 15.12.2025

Petersen, Eric Lars/Six, Bernd. (2008).

Stereotype, Vorurteile u. soziale Diskriminierung.

Pries, Ludger/Maletzky, Martina. (2018).

Interkulturalität - Multikulturalität - Transkulturalität. In I. V.-P.-a. Gogolin,
Handbuch Interkulturelle Pädagogik (S. 55-60). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Tepecik, E.

Diversity. Von Zentrum für kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg: <https://kulturelle-teilhabe-bw.de/themen/dossiers/diversity-2>
aufgerufen am 15.12.2025

Welsch, W.

Was ist eigentlich Transkulturalität? Von Welsch.Uni-Jena.de: https://welsch.uni-jena.de/papers/W_Welsch_Was_ist_Transkulturalit%C3%A4t.pdf
aufgerufen am 15.12.2025

Wieking, S.

Aktives Zuhören nach Carl Rogers. Von Erzieherkanal : <https://erzieher-kanal.de/aktiv-zuhoeren/#~:text=%E2%80%9E,Technik%20%20Paraphrasieren,%E2%80%9C>
aufgerufen am 15.12.2025

Zaeri-Esfahani, M.

Das Phasenmodell nach Carlos E. Sluzki - Zusammenfassung von Mehrnouch Zaeri-Esfahani. Von Zaeri-Autorin.de: [chrome-extension://efaidnbmninnibpcapjpcglclefindmkaj/http://www.zaeri-autorin.de/site/assets/files/1190/das_phasenmodell_nach_carlos_sluzki_zusammenfassung_von_mehnouch_zaeri-esfahani.pdf](http://www.zaeri-autorin.de/site/assets/files/1190/das_phasenmodell_nach_carlos_sluzki_zusammenfassung_von_mehnouch_zaeri-esfahani.pdf)
aufgerufen am 15.12.2025

Impressum

ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. Egelstraße 4 04103 Leipzig

Telefon 0341 710050 **E-Mail** info@arbeitundleben.eu

Web www.arbeitundleben.eu

Verantwortlich Miro Jennerjahn

Autoren Anna Kryvulia, Steffen Rohkohl

Redaktion Steffen Rohkohl, Stefan Grande

Stand 2025

Herausgeber

ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V.

Egelstraße 4 - 04103 Leipzig

Telefon 0341 71005-0

E-Mail info@arbeitundleben.eu

Web www.arbeitundleben.eu

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT

